

Viktorija Kaina, Tuuli Kleiner, Raphael Kruse, Sebastian Kuhn
und Markus Tausendpfund

Hinweise zu Exposés für Haus- und Abschlussarbeiten

im Lehrgebiet Politikwissenschaft I: Staat und Regieren

Stand: 21. August 2018

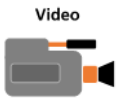
Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Der Inhalt dieses Dokumentes darf ohne vorherige schriftliche Erlaubnis durch die FernUniversität in Hagen nicht (ganz oder teilweise) reproduziert, benutzt oder veröffentlicht werden. Das Copyright gilt für alle Formen der Speicherung und Reproduktion, in denen die vorliegenden Informationen eingeflossen sind, einschließlich und zwar ohne Begrenzung Magnetspeicher, Computerausdrucke und visuelle Anzeigen. Alle in diesem Dokument genannten Gebrauchsnamen, Handelsnamen und Warenbezeichnungen sind zumeist eingetragene Warenzeichen und urheberrechtlich geschützt. Warenzeichen, Patente oder Copyrights gelten gleich ohne ausdrückliche Nennung. In dieser Publikation enthaltene Informationen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Inhaltsverzeichnis | III |
| 1 Vorbemerkung | 4 |
| 2 Was ist ein Exposé? | 5 |
| 3 Wie ist ein Exposé aufgebaut? | 6 |
| 3.1 Fragestellung/Problemstellung..... | 6 |
| 3.2 Zentrale Konzepte und Variablen | 10 |
| 3.3 Forschungsstand | 11 |
| 3.4 Theoretisches Hauptargument und knappe Erläuterung des Vorgehens..... | 15 |
| 3.5 Vorläufige Gliederung | 16 |
| 3.6 Literatur | 17 |
| 4 Welche formalen Anforderungen werden an ein Exposé gestellt? | 17 |
| 5 Wer erhält das Exposé? | 17 |
| 6 Weiterführende Literatur | 18 |
| 7 Häufige Fehler beim Verfassen eines Exposés | 18 |
| 8 Checkliste für Exposés | 19 |
| Literatur | 19 |

1 Vorbemerkung



Das Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten im politikwissenschaftlichen Studium dient dazu, spezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten zu trainieren und nachzuweisen. Sie üben sich im wissenschaftlichen, analytischen und problemorientierten Denken – zum Beispiel in kausalen Zusammenhängen, in hypothesenorientierter (*induktiver*) oder hypothesengeleiteter (*deduktiver*) Form. (Unsere Videotutorials zum induktiven und deduktiven Vorgehen finden Sie hier: <http://e.feu.de/vpn>).

Erwartungen an Sie

In Ihren Haus- und Abschlussarbeiten sollen Sie zeigen, dass Sie in der Lage sind,

- sich mit einer Frage oder einem Problem theoriegeleitet und empirisch fundiert auseinanderzusetzen
- die Methoden der empirischen Sozialforschung souverän einzusetzen
- die Fachterminologie, analytischen Werkzeuge und theoretischen Konzepte, die Forscherinnen und Forscher verwenden, um die komplexe Welt politikwissenschaftlich relevanter Funktionszusammenhänge zu beschreiben und zu erklären, angemessen anzuwenden,
- Informationen sachgerecht, inhaltlich korrekt, sinnvoll geordnet und logisch strukturiert darzustellen,
- begrifflich klar, logisch stringent, systematisch und ausgewogen zu argumentieren,
- mit unterschiedlichen Auffassungen und widersprüchlichen Forschungsbefunden reflektiert und kritisch hinterfragend umzugehen,
- selbständig Schlussfolgerungen zu ziehen
- und Ihren wissenschaftlichen Text formal korrekt zu präsentieren.

Akzeptiertes Exposé ist Voraussetzung für die Prüfung

Vor dem Beginn der eigentlichen Haus- oder Abschlussarbeit ist das Verfassen eines Exposés obligatorisch. Das heißt, **solange Ihr Exposé nicht von Ihrem Betreuer oder Ihrer Betreuerin akzeptiert ist, wird das Thema Ihrer Haus-**

arbeit nicht an das Prüfungsamt weitergegeben. Im Falle Ihrer Abschlussarbeit erfolgt weder eine Betreuungszusage noch eine Themenstellung an das Prüfungsamt, solange Ihr Exposé nicht akzeptiert ist. Nach der Weitergabe des Themas Ihrer Hausarbeit an das Prüfungsamt teilt Ihnen das Prüfungsamt den verbindlichen Abgabetermin der Haus- bzw. Abschlussarbeit mit.



Bitte beachten Sie: Planen Sie ausreichend Zeit für das Verfassen und die Überarbeitung des Exposés ein! Der Hintergrund dafür ist, dass wir nur auf der Grundlage Ihres Exposés einschätzen können, ob Ihr geplantes Vorhaben den hier und in unserem [Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten](#) formulierten Leistungsanforderungen grundsätzlich entsprechen wird. **Sollte Ihr Exposé den in diesem Exposéleitfaden formulierten Erwartungen nicht gerecht werden, werden Sie im Prüfungsamt nicht angemeldet.**

Bedenken Sie bitte außerdem: Auch ein von uns akzeptiertes Exposé ist selbstverständlich kein Garant für das erfolgreiche Abschließen einer qualifizierten politikwissenschaftlichen Haus- oder Abschlussarbeit! Wir

können uns anhand Ihres Exposés einen Eindruck davon verschaffen, wie Ihre Arbeit vermutlich aussehen wird und bieten Ihnen Hilfestellung an. Die Umsetzung unserer Hinweise, Kommentare und Ratschläge in Ihrer Haus- oder Abschlussarbeit sowie das Endergebnis liegen in Ihrer eigenen Verantwortung.

Akzeptiertes Exposé bietet keine Garantie für Erfolg

Das Exposé hilft Ihnen, Ihre Arbeit zu konzipieren und gibt Ihnen und Ihrem Betreuer oder Ihrer Betreuerin einen Überblick über die geplanten Arbeitsschritte. Das erleichtert die Planung Ihres Arbeitsprozesses, ermöglicht uns eine gezielte Unterstützung und hilft Ihnen daher, ein wenig Sicherheit zu gewinnen und Ihr Ziel zu erreichen. Dieser Exposéleitfaden soll Ihnen helfen, ein gelungenes Exposé für eine erfolgversprechende Haus- oder Abschlussarbeit zu verfassen. Lesen Sie ihn daher bitte komplett durch, bevor Sie sich an die Arbeit machen.

2 Was ist ein Exposé?

Ein Exposé dient dazu, sich selbst über die geplante Haus- oder Abschlussarbeit zu vergewissern, eine „Marschroute“ festzulegen und Ihrem Betreuer oder Ihrer Betreuerin die geplante Arbeit zu präsentieren. Im Exposé werden Frage- oder Problemstellung, der theoretische Rahmen sowie die geplante Vorgehensweise der Arbeit dargestellt. Dadurch gewinnen Sie Klarheit und Sicherheit für Ihr weiteres Vorgehen. Das Exposé ist also eine Skizze Ihrer Arbeit.

Exposé als Skizze Ihrer Arbeit – bis auf Weiteres...

Selbstverständlich erhebt ein Exposé nicht den Anspruch, sämtliche Entscheidungen unwiderruflich zu treffen: Im Arbeitsprozess können sich einzelne Gliederungspunkte verändern, Fachliteratur muss hinzukommen, andere Quellen werden sich als nicht geeignet erweisen, um die Forschungsfrage zu beantworten, überraschende Erkenntnisse und empirische Befunde werden vielleicht einen neuen theoretischen und/oder begrifflichen Zugriff auf Ihre Frage- oder Problemstellung erfordern. Diese Anpassungen und Änderungen gehören zum Prozess einer wissenschaftlichen Arbeit und müssen Sie daher nicht verunsichern.

Um ein Exposé verfassen zu können ist es allerdings unbedingt notwendig, dass Sie sich einen (ersten) **Überblick über den Forschungsstand aneignen**. Sie sollen **eine konkrete Forschungsfrage oder Problemstellung** entwickeln und **die erforderlichen Schritte darlegen**, um die Forschungsfrage zu beantworten bzw. die Problemstellung zu bearbeiten. Dazu sollten Sie mindestens drei bis vier Review-Artikel (keine Lexikon-Einträge!) über den Sie interessierenden Themenbereich gelesen und sich einen groben Überblick über die wichtigsten wissenschaftlichen Erklärungsansätze, Fragen und Ergebnisse verschafft haben. Review-Artikel finden Sie bspw. in den Fachzeitschriften „*Politische Vierteljahresschrift*“, „*American Political Science Review*“ oder „*International Political Science Review*“. (Unsere Videotutorials zur Recherche politikwissenschaftlicher Fachliteratur finden Sie hier: <http://e.feu.de/vpn>). Auf dieser Basis sollten Sie Ihre Frage- oder Problemstellung schlüssig herleiten und formulieren können.



Ein Exposé bildet den Abschluss der Orientierungs- und Planungsphase einer Haus- oder Abschlussarbeit. Sie sollten daher erst mit einem Exposé beginnen, wenn das Thema, die Frage- oder Problemstellung und das Ziel Ihrer Arbeit feststehen. Es ist daher **notwendig, für die Entwicklung eines Exposés einen längeren Zeitabschnitt einzuplanen**. Die investierte Zeit in ein gelungenes Exposé wirkt sich in der Regel positiv auf die weitere Literaturrecherche und das Verfassen der Arbeit aus. Mit einem guten Exposé können Sie sowohl Irrwege als auch Rückschritte vermeiden und somit Zeit sparen.

Beachten Sie: Ein akzeptiertes Exposé ist – neben der formalen Prüfungsanmeldung – eine notwendige Bedingung für die Themenvergabe durch das Prüfungsamt. Unterschätzen Sie nicht den notwendigen Zeitaufwand für das Exposé! Für ein gutes, strukturiertes und durchdachtes Exposé ist – ohne die Lektüre der Fachliteratur – ein Zeitaufwand von mindestens **20 Stunden** erforderlich. **Im Exposé müssen sich sowohl Ihre anwendungsbereiten Kenntnisse unserer Videotutorials als auch dieses Leitfadens widerspiegeln.**

Da Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen den gleichen Herausforderungen gegenüberstehen, kann auch der Erfahrungsaustausch in der Moodle-Lernumgebung helfen. Bei geplanten **Abschlussarbeiten** wird erwartet, dass Sie das Thema und die Fragestellung mit dem potenziellen Betreuer bzw. der in Frage kommenden Betreuerin der Arbeit absprechen, **bevor** Sie mit dem Exposé beginnen.

3 Wie ist ein Exposé aufgebaut?

Ein Exposé ist eine sehr dicht formulierte Vorstellung Ihres Vorhabens, in dem Sie möglichst prägnant und schlüssig argumentieren und Ihre Vorgehensweise kurz erläutern. Ein Exposé für eine Haus- oder Abschlussarbeit in unserem Lehrgebiet enthält folgende Elemente: (1) Fragestellung/Problemstellung, (2) Zentrale Konzepte und Variablen, (3) Forschungsstand, (4) Theoretisches Hauptargument und knappe Erläuterung des Vorgehens, (5) Vorläufige Gliederung und (6) Literatur. Diese Elemente werden im Folgenden kurz erläutert.

Für das Exposé verwenden Sie bitte ausschließlich die [Word-Vorlage](#), die in der jeweiligen Moodle-Lernumgebung und auf der Homepage des Lehrgebiets verfügbar ist. Verwenden Sie insbesondere die vorgegebenen Gliederungspunkte. **Bitte beachten Sie: Eingereichte Exposés, die nicht auf Basis der Vorlage erstellt sind, werden nicht kommentiert! Dies gilt auch für pdf-Dateien.**

3.1 Fragestellung/Problemstellung



Formulieren Sie **eine** klare Frage- oder Problemstellung! Beachten Sie dabei die Hinweise in unserem [Leitfaden für Haus- und Abschlussarbeiten](#) und unsere Videotutorials: <http://e.feu.de/vpn>. Eine rein deskriptive (beschreibende) Fragestellung ist nicht ausreichend (z.B. Welche Funktionen

hat der Deutsche Bundestag?). Bemühen Sie sich stattdessen um eine **analytische** Fragestellung, die an Zusammenhängen zwischen mindestens zwei Sachverhalten und/oder Ursache-Wirkungs-Beziehungen interessiert ist. Dies ist jedoch kein Muss. Analytisch anspruchsvoll können auch Vorhaben sein, bei denen Sie theoretische Erklärungsansätze beispielhaft auf empirische Phänomene anwenden und so auf ihre Erklärungskraft prüfen.

Beispiel 1 für eine gelungene Fragestellung: Warum unterscheidet sich die Wahlbeteiligung bei den Europawahlen zwischen den EU-Staaten?

Problemstellung: Erklärungsansätze und Determinanten der Wahl rechtsextremer Parteien in Deutschland

Fallbeispiel



Beispiel 2 für eine gelungene Fragestellung (Anwendung theoretischer Erklärungsansätze auf empirische Phänomene): Kann das Civic Voluntarism Modell (CVM) die geringere Beteiligung von Frauen bei Bundestagswahlen erklären?

Problemstellung: Welche Aspekte können durch das CVM erklärt werden? Welche nicht?

Entscheiden Sie sich für ein Thema und entwickeln Sie eine Forschungsfrage auf Basis von politikwissenschaftlicher Fachliteratur (Tageszeitungen und Studien von Stiftungen, NGOs, Verbänden etc. sind keine Fachliteratur!). **Vermeiden Sie tagespolitische Fragestellungen**, da hier in der Regel keine ausreichende wissenschaftliche Literaturgrundlage für eine Haus- oder Abschlussarbeit vorhanden ist. Das ist zum Beispiel auch der Fall, wenn Sie drei oder vier Monate nach einer zurückliegenden Bundestagswahl eine Hausarbeit über das Wahlverhalten der deutschen Bevölkerung bei eben jener Wahl schreiben wollen. Wissenschaftliche Veröffentlichungen mit Qualitätssicherung benötigen in der Regel ein bis zwei Jahre vom Manuskript bis zur Veröffentlichung! Wählen Sie also eine Fragestellung, zu deren Beantwortung ausreichend Fachliteratur existiert. Da Sie als Lernende noch kein eigenes wissenschaftliches Wissen generieren können, sind Sie auf existierende Vorarbeiten (Konzepte, Erklärungsansätze, Ergebnisse empirischer Studien) angewiesen, die Sie zur Beantwortung Ihrer Fragestellung heranziehen müssen. Bitte beachten Sie dazu unbedingt unsere Videotutorials zur Aufarbeitung des Forschungsstandes mit Literatursynopsen: <http://e.feu.de/vpn>.

Video



Vermeiden Sie auch normative Fragen (Wie sollte...? Was muss...?) sowie Konjunktive in der Fragestellung (z.B. könnte, würde, wäre). Letztere Versuchung ist immer dann groß, wenn Sie sich mit einem Phänomen beschäftigen wollen, das noch gar nicht existiert, weil es in der Zukunft liegt (z.B. Auswirkungen der Einführung der Dreiprozenthürde bei Bundestagswahlen). Aussagen, die das *Morgen* betreffen, können *heute* aber nicht empirisch-analytisch überprüft werden und sind daher spekulativ.

Keine Konjunktive!

Sie sollen in der Hausarbeit einen politikwissenschaftlichen Sachverhalt erklären oder das Erklärungspotential eines theoretisch beschriebenen Kausalmechanismus' analysieren. Durch die Lektüre der Studienbriefe und ergänzender Fachliteratur ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte, die Sie als Ausgangspunkt für ein Thema und/oder eine Forschungsfrage nutzen können.

Wichtig: Entwickeln Sie **eine** Forschungsfrage (und nicht zehn Unterfragen zur Forschungsfrage) und formulieren Sie Ihre Forschungsfrage möglichst auch als Frage. Häufig werden Herausforderungen bei der Formulierung der Forschungsfrage erst bei ihrer Explikation deutlich. Ohne eine elaborierte und klar formulierte Forschungsfrage bekommen Sie jedoch später beim Schreiben der Haus- oder Abschlussarbeit Probleme mit der logischen Stringenz Ihrer Argumentation. Der Grund dafür ist, dass nur eine deutlich formulierte Fragestellung auch klar beantwortet werden kann. Mehrdeutige oder vage Fragestellungen führen dazu, dass die erarbeiteten Antworten an der Fragestellung „vorbeiziehen“, weil es auf eine unklare Frage auch keine klare Antwort geben kann.

Fallbeispiel



Beispiel für eine nicht gelungene Fragestellung: *Inwiefern ist Deutschland (noch) eine Demokratie?* Das ist keine gelungene Forschungsfrage, weil sie zum einen tendenziös aufgeladen ist und zum anderen auch nicht erkennen lässt, welches Phänomen hier erklärt, welches „Puzzle“ gelöst werden soll.

Überhaupt sollten Sie das Fragewort „inwiefern“ vermeiden! Schreiben Sie, was Sie konkret meinen! Wenn Sie „inwiefern“ in andere Frageworte umwandeln, werden Sie selbst merken, dass Ihre Fragen tendenziell deskriptiv statt analytisch sind. Oft gelangen Sie dann auch zu „Ob“-Fragen (z.B. ob Deutschland noch eine Demokratie ist) oder zu „Gibt es“-Fragen (z.B. Gibt es Rassismus in Deutschland?). Diese Fragen sind problematisch, weil Sie auf eine Ja-Nein-Antwort hinauslaufen. Der Informationsgewinn tendiert in beiden Fällen gegen null. Vor allem die Antwort auf das „Warum?“ kann unsere Neugier befriedigen und eine Erklärung für das Rätsel liefern.

Beispiel für eine nicht gelungene Fragestellung: *Kommt die Piratenpartei in den Bundestag?* Das ist keine gelungene Forschungsfrage, weil sie spekulativ ist und mit politikwissenschaftlichen Methoden nicht beantwortet werden kann.

Achten Sie auch darauf, Ihre Frage so konkret wie möglich zu stellen und eindeutig ein- und abzugrenzen! Je unkonkreter, vager und komplexer Ihre Frage ist, desto schwerer wird es Ihnen fallen, ein gut strukturiertes, nachvollziehbares und plausibles Vorgehen zu entwickeln.

! Tipp: Fragen, die uns am meisten beschäftigen, sind häufig auch sehr „groß“ und komplex, z.B.: Was ist eine „gute“ Herrschaftsordnung? Welche gesellschaftlichen und ökonomischen Konsequenzen hatte die Hartz-IV-Gesetzgebung in Deutschland? Warum unterwerfen sich souveräne Staaten freiwillig internationalen Regeln? Warum sind Reformen in Deutschland so schwierig umzusetzen? Warum gibt es Rassismus? Das überfordert in der Regel einen einzelnen Wissenschaftler und erst recht den Rahmen einer Hausarbeit. Deshalb müssen wir diese Fragen in ihre Einzelbestandteile und für uns bearbeitbare Fragen zerlegen. Denken Sie z.B. auch an die medizinische Forschung: Sehr viele Wissenschaftler forschen an den Heilungschancen für Krebs oder

Alzheimer, das aber auf ganz „kleinen“ Gebieten (z.B. neurologisch oder biochemisch, manche Wissenschaftler forschen an Enzymen, andere an Hormonen usw.). Jede gewonnene Einzelerkenntnis aber trägt ihr kleines Puzzlestück zum Ganzen bei.

Wissenschaft ist also immer auch Problemlösung. Vergleichen Sie das mit einem häuslichen Beispiel. Ihr Problem ist, dass Sie Ihr neues Zuhause wohnlich gestalten wollen. Das ist als „Problem“ aber viel zu „groß“ und vage, als dass Sie sofort loslegen könnten. Sie werden Ihr Problem also „klein“, im Sinne von bearbeitbar machen. Und Sie überlegen sich, hier und da ein Bild aufzuhängen. In Ordnung. Daraus ergibt sich aber ein neues „Problem“, das Sie lösen müssen, nämlich das Bild an die Wand zu bekommen. Dieses Problem werden Sie nun sinnvollerweise auch nicht damit lösen, dass Sie die ganze Zeit mit einem Werkzeugkoffer durch die Gegend laufen. Sie werden sich die Sachlage genau anschauen und sich dann für ein angemessenes Werkzeug entscheiden, z.B. einen Hammer – und eben keine Feile oder Säge.

In der Wissenschaft ist das genauso. **Nur wenn Sie Ihr Problem genau definiert haben, können Sie auch Ihre Werkzeuge bestimmen.** Das sind in den Sozialwissenschaften (anders als z.B. in der angewandten Physik) kognitive Werkzeuge in Form von Begriffen, Konzepten, analytischen Kategorien und Theorien. Deshalb ist es so wichtig, zuerst eine klare Frage zu haben – sonst schleppen Sie ständig einen ganzen Werkzeugkoffer mit sich herum, greifen schlimmstenfalls zu einem ungeeigneten Werkzeug oder tragen permanent einen Hammer mit sich, ohne zu wissen, warum und wozu Sie den eigentlich benutzen wollen.

Ordnen Sie Ihre Fragestellung in den Forschungskontext ein! Wenn Sie hier streng mit sich selbst sind, kann es eigentlich gar nicht mehr passieren, dass Sie irrelevante Quellen oder Forschungsliteratur zu Rate ziehen, die für Ihre Frage ohne Belang sind.

Begründen Sie die politikwissenschaftliche Relevanz Ihrer Frage- oder Problemstellung! Dies können Sie mit Hilfe einiger knapper Ausführungen zur politiktheoretischen und/oder politikpraktischen Bedeutung Ihrer Erkenntnisperspektive verdeutlichen. Warum ist die Beschäftigung mit der Forschungsfrage lohnenswert?

Vergewissern Sie sich, auf welcher analytischen Ebene Sie argumentieren! Viele Frage- oder Problemstellungen (vor allem in den Themenbereichen der politischen Einstellungs- und Verhaltensforschung) können auf unterschiedlichen Analyseebenen (*Mikro-, Meso- oder Makroebene*) bearbeitet werden. Folge 6 unserer Videotutorials, die sich mit diesem Thema eingehender befasst, finden Sie hier: <http://e.feu.de/analyseebene>. Sie müssen also für sich klären und im Exposé verdeutlichen, auf welcher analytischen Ebene Ihre Frage- oder Problemstellung angesiedelt ist. Davon hängt zum einen die Wahl Ihres theoretischen Zugangs ab: Makrophänomene z.B. können Sie nicht mit Mikrotheorien erklären. Zum anderen bestimmt Ihre Analyseebene Ihre Datenbasis: Wenn Sie einem Phänomen auf Mikroebene nachgehen wollen, benötigen Sie Mikro- bzw. Individualdaten. Ist Ihre aV aber auf der Makroebene angesiedelt, benötigen Sie entsprechend Makro- bzw. Aggregatdaten. Beachten Sie in diesem Zusammenhang auch unsere Videotutorials 22 (<http://e.feu.de/oekoindifehl>) und 24 (<http://e.feu.de/normnatfehl>) zur Fehlschlussproblematik.

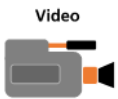


3.2 Zentrale Konzepte und Variablen

Definieren und spezifizieren Sie die für Ihr Thema zentralen Begriffe und Konzepte und zählen Sie diese nicht nur auf! Das ist aus mehreren Gründen wichtig:

Warum Definitionen wichtig sind

1. Definitionen sind Konventionen. Das führt dazu, dass viele Begriffe – auch in der Politikwissenschaft – sogenannte „umkämpfte“ Begriffe sind und nicht übereinstimmend verwendet werden. Eine **begründete** Festlegung ist daher wichtig.



2. Viele Begriffe in der Politikwissenschaft sind alltagssprachlicher Natur oder medial geprägt und daher nicht eindeutig. Auch deshalb müssen sie definiert werden, damit wir einander verstehen können. Begriffe wie z.B. „Kanzlerdemokratie“, „Wutbürger“, „Verfassungspatriotismus“ oder „Politikverdrossenheit“ waren ursprünglich keine politikwissenschaftlichen Begriffe, sondern wurden von Journalisten erfunden. Natürlich werden die Phänomene, die mit diesen Begriffen erfasst werden, häufig in der Politikwissenschaft untersucht. Doch gerade bei solch normativ aufgeladenen und medial verwendeten Begriffen ist eine besondere definitorische Sorgfalt nötig. Mit Blick auf den häufig gebrauchten Begriff der „Politikverdrossenheit“ hat Kai Arzheimer (2002) beispielsweise überzeugend dargelegt, dass aus analytischer und empirischer Perspektive nichts dafür spricht, in der Politikwissenschaft an diesem Begriff festzuhalten.

3. Viele Phänomene in der Politikwissenschaft sind Konstrukte, die sich nicht direkt beobachten lassen – z.B. Armut und Gerechtigkeit, aber auch Macht und Herrschaft, Einfluss, Legitimität und Demokratie. Deshalb müssen wir diese Begriffe definieren und spezifizieren, um sie mit Hilfe beobachtbarer Indikatoren empirisch zugänglich zu machen.

Fallbeispiel



Beispiel: Sie beschäftigen sich in Ihrer Hausarbeit mit politischer Partizipation. Dann sollten Sie den Begriff der „politischen Partizipation“ klären. Eine klassische Definition hat beispielsweise Max Kaase (1995, S. 521) vorgelegt:

„... alle Tätigkeiten (...) die Bürger freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen“

Selbstverständlich gibt es verschiedene Definitionen von politischer Partizipation. Mit der (begründeten!) Festlegung auf die Definition von Kaase ist allerdings unmittelbar klar, dass beispielsweise „Zeitung lesen“ keine Form der politischen Beteiligung ist.

Bedeutung der Fachterminologie

Die Funktion einer Definition ist die genaue Festlegung dessen, worüber man spricht. Schreiben Sie also immer sehr genau, was Sie meinen und nutzen Sie dafür die politikwissenschaftliche Fachterminologie. Eine präzise Definition mindert Missverständnisse und ist ökonomisch, denn sie dient dazu, umfangreiche Umschreibungen und Erläuterungen einzusparen. Vergleichen Sie das mit Ärzten oder Physikern: Augenärzte wissen, was ein Glaukom ist, ohne das einander immer wieder erläutern zu müssen. Und Internisten wissen, was mit Angina Pectoris gemeint ist. Astrophysiker müssen einander nicht immer wieder erklären, was eine Super Nova vom Typ II ist. Und Quantenphysiker führen Heisenbergs Unschärfe-Theorem an und wissen, wovon sie reden. Dieselben Funktionen erfüllen auch sozialwissenschaftliche Definitionen. **Es ist**

daher zentraler Bestandteil Ihres Studiums, sich die politikwissenschaftliche Fachterminologie (1.) anzueignen sowie (2.) konsequent, systematisch und einheitlich anzuwenden. Arbeiten Sie deshalb mit Definitionen, die aus der Fachliteratur stammen und für Ihre Frage- oder Problemstellung funktional erscheinen.

Beispiel: Wenn Sie eine Fragestellung aus der Wahlforschung behandeln, werden Sie eher eine engere Definition von Partizipation wählen, um den Gegenstandsbereich präzise abzustecken. Befassen Sie sich hingegen mit Fragen des politischen Konsums, werden Sie einen Partizipationsbegriff verwenden, der breiter angelegt ist.

Fallbeispiel



Was gehört zu den zentralen Begriffen und Konzepten? Sie müssen grundsätzlich alle politikwissenschaftlichen Begriffe und Konzepte definieren, die Sie in Ihrer Arbeit verwenden. Im Zentrum steht dabei, erstens, das *Explanandum* (das „zu Erklärende“) – in der empirischen Forschung auch als **abhängige Variable (aV)** bezeichnet. Zweitens muss auch das *Explanans* (das „Erklärende“) definiert werden – in der empirischen Forschung auch als **unabhängige Variable(n) (uV[s])** bezeichnet. Letzteres umfasst all jene Erklärungsfaktoren oder Einflussgrößen, die zur Erklärung der abhängigen Variablen herangezogen werden.

Video



3.3 Forschungsstand

In jeder Haus- und Abschlussarbeit sollen Sie zeigen, dass Sie die zentralen Konzepte, Theorien und empirischen Befunde zu Ihrer Forschungsfrage kennen, anwenden und auch miteinander verknüpfen können. Das heißt, Sie müssen sich einen Überblick verschaffen, welches Wissen zu Ihrer Forschungsfrage bereits generiert wurde und wie der derzeitige politikwissenschaftliche Wissensstand aussieht. Auf dieser Basis stellen Sie den *state of the art* zu Ihrer Fragestellung dar. Ziehen Sie dafür unbedingt unsere Videotutorials zur Aufarbeitung des Forschungsstandes mit Literatursynopsen zu Rate, die Sie hier finden: <http://e.feu.de/vpn!>

Video

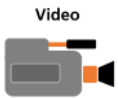


Wissenschaft ist ein kumulativer und additiver Prozess. Jede einzelne wissenschaftliche Publikation zielt – in der Regel – darauf ab, unser Wissen ein kleines Stück zu erweitern. **Das heißt, Sie können den *state of the art* zu Ihrer Forschungsfrage nicht auf Basis eines Buchs oder einer Veröffentlichung erarbeiten.** Im Gegenteil: Nach Plümper (2012, S. 51) müssen Sie schon „die 30-40 wichtigen Artikel und die 3-8 relevanten Bücher“ zu Ihrer Fragestellung gelesen haben, um sich einen Überblick zum Forschungsstand anzueignen. Für Abschlussarbeiten sind diese Zahlen sicherlich angemessen, bei einer Hausarbeit können die Angaben etwas nach unten korrigiert werden.

Tipp: Es geht uns vor allem darum, dass Sie lernen, in Fragen zu denken. Denn mit Antworten werden Sie permanent bombardiert – in Studienbriefen, Aufsätzen, Büchern usw. **Aber zu neuen Erkenntnissen finden wir nur, wenn wir das Bestehende in Zweifel ziehen, neue Perspektiven eröffnen und uns fragen, was wir eigentlich alles (noch) nicht wissen.** Letzteres gelingt aber nur, wenn wir „informiert unwissend“ sind. Je mehr Sie zu einem Thema wissen, desto klarer wird Ihnen werden, was Sie alles nicht wissen.



Anders ausgedrückt: **Gute Forschung startet immer mit zwei Fragen: 1. Was wissen wir bereits? 2. Was können wir hinzulernen, wenn wir die aufgeworfene Frage beantworten?** Um die erste Frage beantworten zu können, brauchen Sie einen gewissen Überblick über den Forschungsstand. Die Idee dahinter ist auch, nicht immer wieder von vorn anzufangen und das Rad nicht immer wieder neu zu erfinden. Was Sie in diesem Kapitel also tun sollen, ist, eine erste knappe Präsentation zur politikwissenschaftlichen Fachliteratur zu geben, die sich mit Ihrem Thema schon beschäftigt hat.



Selbstverständlich können und sollen Sie in einer Haus- oder Abschlussarbeit keinen vollständigen Literaturüberblick erarbeiten. Dies ist schlicht nicht möglich. Sie müssen jedoch die zentralen Veröffentlichungen zu Ihrer Forschungsfrage kennen und einordnen können. Was sind zentrale theoretische Argumente? Welche empirischen Befunde existieren zur Forschungsfrage? Wo finden sich in der theoretischen Argumentation Widersprüche? Sind die empirischen Ergebnisse konsistent oder widersprechen sie sich? Auch für diese Anforderung wollen wir Ihnen unsere Videotutorials zur Aufarbeitung des Forschungsstandes mit Literatursynopsen dringend ans Herz legen: <http://e.feu.de/vpn>.

Bitte beachten Sie, dass die einfache Aufzählung von Autoren und Studien nicht ausreicht. Vielmehr sollen Sie wichtige Erklärungsansätze und den Wissensstand **in einem konsequenten Bezug auf Ihre Frage- oder Problemstellung** (nach inhaltlichen Kriterien) sortieren und systematisieren. Erläutern Sie mit Blick auf Ihre Frage- oder Problemstellung zentrale Erkenntnisperspektiven und/oder Erklärungsansätze kurz und beschreiben Sie knapp die wichtigsten Erkenntnisse und/oder Widersprüche. Bitte beachten Sie dabei: Skizzieren Sie den Forschungsstand immer in Bezug sowohl zu Ihrer aV als auch Ihrer uV(s)!

Fallbeispiel



Beispiel: Sie beschäftigen sich in Ihrer Hausarbeit mit den Bestimmungsfaktoren des Vertrauens der EU-Bürger ins Europäische Parlament. Dann könnte die Darstellung des Forschungsstandes folgendermaßen aussehen:

Die Ursachen des Bevölkerungsvertrauens in das EU-Parlament werden unterschiedlich erklärt. Erstens wird utilitaristisch argumentiert und davon ausgegangen, dass Bürger politischen Institutionen dann ihr Vertrauen schenken, wenn diese bestimmte Erwartungen erfüllen, indem sie beispielsweise gewünschte Leistungen bereitstellen. Die rationale Ausrichtung des Institutionalismus oder Performanzansätze argumentieren in diese Richtung. Vertreter dieser Perspektive nehmen an, dass sich die Performanzzuschreibungen auf ökonomische oder politische Leistungen beziehen können, die entweder objektiv gegeben sind oder subjektiv wahrgenommen werden (z. B. Miller u. Listhaug 1999; van der Meer u. Dekker 2011).

Andere Autoren widersprechen dieser Perspektive. Sie nehmen an, dass eine gründliche Abwägung der unterschiedlichen Vor- und Nachteile der EU für die meisten Menschen viel zu aufwendig und angesichts ihres häufig geringen Interesses an der EU eher unwahrscheinlich sei. Stattdessen würden die Bürger sogenannte „Cues“ aus ihrem nationalen politischen Umfeld verwenden, um sich eine Meinung über die EU zu bilden. Die meisten Studien hierzu weisen eine positive Beziehung zwischen dem

Vertrauen ins nationale Parlament und dem EU-Vertrauen nach (Armingeon u. Ceka 2013; Hartevelde et al. 2013; Muñoz et al. 2011; Torcal et al. 2012).

Schließlich wird in der europäischen Identität die Quelle für das Vertrauen in die EU und ihre Institutionen gesehen. Dabei wird europäische Identität als subjektives Zugehörigkeitsgefühl zu „Europa“ bzw. zur EU konzeptualisiert (Kaina u. Karolewski 2009; Kaina 2013). Das Hauptargument lautet, dass Zugehörigkeitsgefühle zur politischen Gemeinschaft als grundlegendste Form der diffusen politischen Unterstützung angesehen werden können. Nur wenn die Bürger die politischen Institutionen als Teil eines politischen Systems ansehen, dem sie sich selbst zugehörig fühlen, können sie sich von ihnen repräsentiert fühlen und entsprechendes Vertrauen entwickeln (Weßels 2007; Kaina 2009). ...

(Bitte beachten Sie auch das Musterexposé, in dem ein weiteres Beispiel dargestellt wird.)

Neue Forschungsergebnisse werden fast immer in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert. In Deutschland sind das z.B. die *Politische Vierteljahresschrift* (PVS) oder die *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* (ZfVP). Die wirklich wichtigen Fachzeitschriften erscheinen allerdings in englischer Sprache – z.B. *American Political Science Review*, *European Journal of Political Research*, *Journal of European Public Policy*, *West European Politics*, *Public Opinion Quarterly* oder *European Union Politics*. Eine Übersicht relevanter Fachzeitschriften bieten Faas und Schmitt-Beck (2009) oder auch Sanders (2012). Hilfe für eine effiziente und effektive fachwissenschaftliche Literaturrecherche finden Sie in unseren Videotutorials: <http://e.feu.de/vpn>.



In vielen Fachzeitschriften finden Sie auch so genannte *Review Articles* (häufig auch als Literaturbericht bezeichnet), die den *state of the art* zu einem Thema oder einer Forschungsfrage zusammenfassen und kritisch würdigen. Faas und Huber (2010) geben beispielsweise eine Übersicht zu „Experimenten in der Politikwissenschaft“, Schoen (2006) gibt Einblicke in die *black box* politischer Meinungsbildung, und Jeding (2013) fasst die Befunde zum Einfluss von Sozialkapital auf das Wirtschaftswachstum zusammen.

Der Wert von Review-Artikeln in Fachjournalen

Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler haben schon vor Jahren Online-Plattformen unter dem Titel *Living Reviews* entwickelt. Renommiertere Forscherinnen und Forscher, die für ein Thema als besonders ausgewiesen gelten, geben in einem regelmäßigen Abstand von zwei bis drei Jahren (*living*) einen kritischen Überblick über den Stand der Forschung auf diesem Gebiet (*review*). In der Politikwissenschaft gilt z.B. das von Gerda Falkner initiierte und herausgegebene *Living Reviews in European Governance* (<http://europeangovernance.livingreviews.org/>) als eine Adaption dieser Idee. Hier finden Sie den Forschungsstand zu bestimmten Themenbereichen auf in der Regel hochkarätigem Niveau präsentiert. Nutzen Sie diesen Service!



Hinweis: Für den Zugriff auf elektronische Volltexte (z.B. Aufsätze in Fachzeitschriften) bzw. die Nutzung von Literaturdatenbanken (z.B. Social Sciences Citation Index) über die Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen benötigen Sie einen **VPN-Client** bzw. eine **VPN-Verbindung**. Durch eine VPN-Verbindung können Sie vom



heimischen Arbeitsplatz auf lizenzierte Produkte der Bibliothek zugreifen (etwa Datenbanken, Elektronische Zeitschriften und Bücher). Bitte beachten Sie dazu unser Videotutorial: <http://e.feu.de/vpn>. Weitere Hinweise zur Installation und Nutzung eines VPN-Clients finden Sie unter: <http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg1/faqs.shtml#literaturecherche>.

Kurzum, beim Forschungsstand geht es um „das gedankliche Durchdringen, das Verstehen, das Nutzen von Gedanken fremder Autoren“ (Styckow et al. 2009, S. 86). Erst durch die Kenntnis des *state of the art* lassen sich „gute“ Forschungsfragen formulieren. Haben Sie Ihre Forschungsfrage gefunden, sollen Sie die verschiedenen theoretischen Argumente und empirischen Befunde, die zur Beantwortung Ihrer Forschungsfrage relevant sind, systematisch darstellen.

Hier nochmals ein Beispiel für die Herleitung einer Forschungsfrage und die anschließende Darstellung des Forschungsstandes:

Fallbeispiel



Beispiel – Forschungsfrage: Warum fördern postmaterialistische Werte die Zustimmung zur Europäischen Union?

Auf einen Zusammenhang zwischen Wertorientierungen und proeuropäischen Einstellungen hat Inglehart (1971) bereits früh aufmerksam gemacht. Er betrachtet dabei die Europäische Integration als postmaterialistisches Projekt. Die Integration habe die Spaltung auf dem Kontinent überwunden, wodurch die nationalstaatlichen Grenzen an Bedeutung verloren hätten. Zudem stehe die europäische Gemeinschaft für mehr soziale Gerechtigkeit, kulturelle Vielfalt, Solidarität und Toleranz – alles postmaterialistische Ziele, weshalb Inglehart einen positiven Zusammenhang zwischen postmaterialistischen Werten und proeuropäischen Einstellungen erwartet.

Im obigen Abschnitt wird zunächst das zentrale Argument dargelegt, warum es einen Zusammenhang zwischen (postmaterialistischen) Werten und der Zustimmung zur EU geben soll. Auf Basis des theoretischen Arguments können dann im Folgenden zentrale empirische Befunde dargestellt werden.

Fallbeispiel



Beispiel – Forschungsstand:

Diese Erwartung wurde anfangs auch empirisch bestätigt (Inglehart 1971, 1977; Inglehart u. Rabier 1978). Die Beziehung schwächte sich jedoch spätestens ab Mitte der 1980er Jahre deutlich ab (Inglehart et al. 1987, S. 155-155; siehe auch Inglehart u. Reif 1991). Diese Entwicklung erklären Inglehart et al. (1987) durch einen veränderten Integrationsprozess bzw. eine veränderte Wahrnehmung desselben. Die Staatengemeinschaft werde als riesige, hierarchische und entfernte Bürokratie wahrgenommen. Wirtschaftliche und damit materialistische Ziele dominierten den Integrationsprozess, die postmaterialistischen Werte seien in den Hintergrund getreten. In einzelnen Ländern – zum Beispiel Dänemark und Griechenland – habe die Union ein „image of a bastion of conservatism“ (Inglehart et al. 1987, S. 155). Diese Argumentation bietet auch eine Erklärung für die Befunde von Dobratz (1993), die für Griechenland eine positive Beziehung zwischen materialistischen Werten und pro-

europäischen Einstellungen nachweisen kann. Anderson und Reichert (1995) vertreten eine ähnliche Sichtweise. Sie bezeichnen die Europäische Union als ökonomischen Zweckverband, der für Marktöffnung und freien Wettbewerb steht (siehe auch Castles 1998). Entsprechend erwarten sie eine positive Beziehung zwischen materialistischen Werten und proeuropäischen Orientierungen, die sie in einer gepoolten Regression für alle Staaten auch nachweisen können. Anderson und Reichert (1995, S. 244) werten ihren Befund als Widerlegung der Annahmen von Inglehart.

3.4 Theoretisches Hauptargument und knapp Erläuterung des Vorgehens

Nachdem Sie den Forschungsstand dargestellt haben, geht es nun darum, sowohl Ihr **theoretisches** Hauptargument als auch Ihr geplantes Vorgehen knapp zu verdeutlichen. Auch dieser Abschnitt dient als Vorarbeit für die Haus- bzw. Abschlussarbeit, erfüllt jedoch noch eine andere Funktion.

Erst mit der Explikation Ihres Vorhabens machen Sie Ihrem Betreuer bzw. Ihrer Betreuerin, vor allem aber auch sich selbst klar, wie Sie Ihre Frage- oder Problemstellung theoretisch fundieren wollen (theoriegeleitetes Vorgehen). Das heißt, Sie machen zweierlei deutlich. Erstens: Welche Theorie oder welchen Erklärungsansatz Sie heranziehen möchten, um Ihr Thema zu bearbeiten. Zweitens: Wie Ihr theoretisches Hauptargument lautet, um einen Zusammenhang zwischen aV und uV zu begründen. Beantworten Sie sich dabei auch folgende Frage: Postuliere ich eine einfache Beziehung zwischen aV und uV (Korrelation) oder eine Kausalbeziehung (Ursache-Wirkungs-Beziehung)? Wofür Sie sich auch entscheiden – sie benötigen dafür jeweils eine gute, für andere nachvollziehbare theoretische Begründung.

Wichtig:
1. Hauptargument
2. Theorie

Erläutern Sie im Exposé in wenigen (!) Sätzen, **wie** Sie Ihre Forschungsfrage bearbeiten wollen (bitte keine schlichte Verbalisierung der Gliederung!). Welche Bearbeitungsschritte wählen Sie aus welchem Grund? Mit welchem Erklärungsansatz (oder welchen Erklärungsansätzen) werden Sie arbeiten, um eine Antwort auf Ihre Forschungsfrage zu finden oder Ihre Problemstellung zu bearbeiten?

Ein spezifisches Phänomen zu erklären bedeutet weder die Auflistung von Argumenten noch das dialektische Abwägen von Für und Wider. Vielmehr geht es darum, Argumente in ein bestehendes System von aufeinander bezogenen Sätzen, die logisch miteinander verbunden sind, einzupassen. Wenn es Ihnen gelingt, Ihr spezifisches Phänomen auf allgemeinere Annahmen zurückzuführen, dann sind Sie einer wissenschaftlichen Erklärung sehr nahe. Eine Theorie stellt dabei das „Instrumentarium“ zur Verfügung (Prämissen, Annahmen, Brückensätze), mit dessen Hilfe Sie Ihr Phänomen plausibel und nachvollziehbar darlegen können.

Ein **Beispiel** für eine Prämisse ist die Annahme, dass Akteure vor ihrem Handeln Mittel und mögliche Gewinne gegeneinander abwägen und sich dann für die im Verhältnis zum erwarteten Gewinn kostengünstigste Handlungsstrategie entscheiden. Diese ökonomische Perspektive unterstellt also allem Handeln rationale Motivation. So wird

Fallbeispiel



bspw. politische Partizipation ebenfalls als das Ergebnis rationaler Nutzenabwägung angesehen.

Möchten Sie also die Teilnahme an genehmigten Demonstrationen erklären, dann brauchen Sie zunächst eine Theorie, die Verhalten erklärt. Entscheiden Sie sich für eine ökonomische Theorie, dann wird Ihr Hauptargument der Logik folgen, dass die Bürger sich vor allem dann an Demonstrationen beteiligen, wenn sie sich davon einen (kostengünstigen) Gewinn versprechen. Wie auch immer dieser Gewinn inhaltlich aussieht – so könnte es konkret um Arbeitsplätze gehen –, dieser Logik folgt das Handeln. Möchten Sie die Teilnahme an Demonstrationen hingegen aus kulturalistischer Perspektive analysieren, könnte Ihr Hauptargument lauten, dass die Bürger sich beteiligen, weil es Teil ihrer Tradition und ihres Selbstverständnisses ist, politischen Unmut öffentlich in Form von Demonstrationen kundzutun.

3.5 Vorläufige Gliederung

Schlagen Sie die vorläufige Gliederung Ihrer Arbeit vor (nummeriert, nicht verbalisiert!). Häufig bietet sich folgende Struktur an: 1) Darstellung eines politikwissenschaftlichen Sachverhaltes, 2) „Diagnose“ (z.B. Was ist an diesem Sachverhalt überraschend oder irritierend?), 3) Erklärung (Wie kann der Sachverhalt erklärt werden?). Im Mittelpunkt der Arbeit steht der dritte Aspekt (Erklärung). Finden Sie mögliche Erklärungsansätze und präsentieren Sie diese systematisch.

Fallbeispiel



Beispiel – Forschungsfrage für eine Hausarbeit: Warum ist die Parteiidentifikation in Deutschland rückläufig? Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage müssen Sie zunächst den Begriff „Parteiidentifikation“ klären (Was ist Parteiidentifikation? Welche Funktion hat Parteiidentifikation?). Anschließend müssen Sie auf Basis einschlägiger Fachliteratur zeigen, dass die Parteiidentifikation in Deutschland rückläufig ist. Schließlich müssen Sie erklären, warum die Parteiidentifikation in Deutschland zurückgeht. Der dritte Punkt steht im Mittelpunkt der Arbeit, was sich auch im Seitenumfang niederschlagen muss.

Mögliche Gliederung der Hausarbeit

1. Einleitung
2. Was ist Parteiidentifikation?
3. Entwicklung der Parteiidentifikation in Deutschland
4. Erklärung des Rückgangs der Parteiidentifikation in Deutschland
 - 4.1 Erklärung 1
 - 4.2 Erklärung 2
 - 4.3 Erklärung 3
5. Fazit und Ausblick

3.6 Literatur

Das Exposé schließt mit einem Literaturverzeichnis ab. Das Literaturverzeichnis enthält aber nur und **ausschließlich die Fachliteratur, die Sie im Exposé auch zitieren!** Damit werden Sie zeigen, dass Sie zentrale Arbeiten zur Ihrer Forschungsfrage oder Problemstellung kennen. Im Schreibprozess werden Sie mehr Fachliteratur lesen und aufarbeiten müssen. Das Literaturverzeichnis im Exposé gibt also nur Auskunft darüber, wie weitgehend Sie sich einen ersten Überblick über den Forschungsstand zu Ihrem Thema angeeignet haben.

Nur im Exposé zitierte Literatur ins Verzeichnis!

Hinweise zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses finden Sie in unserem [Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten](#). **Bitte beachten Sie:** Verzichten Sie grundsätzlich auf Aufzählungszeichen im Literaturverzeichnis (einfach alphabetisch und chronologisch ordnen). Auch eine Unterteilung in einzelne Kategorien (z.B. Monographien/Fachzeitschriften) entspricht nicht den politikwissenschaftlichen Standards. Orientieren Sie sich bei der Gestaltung des Literaturverzeichnisses am Literaturverzeichnis am Ende dieses Leitfadens.



4 Welche formalen Anforderungen werden an ein Exposé gestellt?

Ein Exposé muss formal und sprachlich den Standards wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen (siehe unseren [Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten](#)). Ein Exposé für eine **Hausarbeit** umfasst **maximal fünf Seiten**, ein Exposé für eine **Abschlussarbeit maximal acht Seiten** (einseitig beschrieben, Schriftgröße 12, Seitenrand links/rechts jeweils 2,5 cm, Zeilenabstand 1,5, Blocksatz und Silbentrennung). Bitte nutzen Sie zum Verfassen des Exposés ein gängiges Textverarbeitungsprogramm (z.B. Word) und senden Sie Ihrem Betreuer bzw. Ihrer Betreuerin die entsprechende Word-Datei zu. So können wir unsere Anmerkungen und Hinweise direkt in Ihre Datei eintragen.



Zur Erinnerung: Für das Exposé verwenden Sie bitte ausschließlich die [Word-Vorlage](#), die in der Moodle-Lernumgebung und auf der Homepage des Lehrgebiets verfügbar ist. Verwenden Sie insbesondere die vorgegebenen Gliederungspunkte. **Eingereichte Exposés, die nicht auf Basis der Vorlage erstellt sind, werden nicht kommentiert. Dies gilt auch für pdf-Dateien.**



5 Wer erhält das Exposé?

Senden Sie das Exposé Ihrer Hausarbeit ausschließlich als Word-Datei per E-Mail an die jeweiligen Modulverantwortlichen. Das Exposé Ihrer Abschlussarbeit senden Sie ausschließlich an den Betreuer oder die Betreuerin, mit denen Sie bezüglich einer Betreuung Ihrer Abschlussarbeit bereits

im Kontakt stehen. **Bitte geben Sie dem Exposé folgenden Dateinamen: Name des Studierenden-Initial des Vornamens-Matrikelnummer (Beispiel: Meier-J-123456).** Dies erleichtert uns die Ablage und das Bearbeiten des Exposés.

Bitte beachten Sie: Ausführliche Erläuterungen in E-Mails werden von uns grundsätzlich nicht kommentiert. Diskussionsgrundlage sind für uns ausschließlich Ihre Exposés.

6 Weiterführende Literatur

Für weitere Informationen zum Verfassen eines Exposés verweisen wir Sie auf folgende Veröffentlichung:

Huemer, Birgit, Markus Rheindorf und Helmut Gruber. 2012. Abstract, Exposé und Förderantrag. Böhlau: UTB.

7 Häufige Fehler beim Verfassen eines Exposés

Hier finden Sie eine Übersicht häufiger Fehler beim Verfassen eines Exposés:

- **Forschungsfrage/Problemstellung:** Das Thema der Arbeit ist viel zu breit angelegt, Forschungsfrage bzw. Problemstellung sind vage formuliert. Häufig werden nicht nur eine, sondern gleich zwei oder mehrere Forschungsfragen oder Problemstellungen präsentiert. Entwickeln Sie **eine klare, eindeutig formulierte** Frage- oder Problemstellung, die Sie bearbeiten möchten. Weitere Hinweise und Tipps finden Sie auch in unserem [Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten](#) und in unseren Videotutorials zur Formulierung von Forschungsfragen: <http://e.feu.de/vpn>.
- **Literaturrecherche:** Eine gelungene Forschungsfrage oder Problemstellung setzt eine umfangreiche Literaturrecherche voraus. Sie müssen die zentralen Veröffentlichungen zu einem Thema kennen, um ein gelungenes Exposé verfassen zu können. Berücksichtigen Sie bei Ihrer Literaturrecherche unbedingt einschlägige Fachzeitschriften. Beachten Sie dazu auch unsere Videotutorials zu einer effizienten und effektiven fachwissenschaftlichen Literaturrecherche: <http://e.feu.de/vpn>.
- **Wissenschaftliche Standards:** Ein Exposé muss auch formal und sprachlich den Standards wissenschaftlichen Arbeitens entsprechen. Schreiben Sie in ganzen Sätzen und verzichten Sie auf einfache Aufzählungen und Phrasen (siehe auch unseren [Leitfaden zur Anfertigung politikwissenschaftlicher Haus- und Abschlussarbeiten](#)). Verweise auf fachwissenschaftliche Literatur müssen entsprechend kenntlich gemacht werden.

8 Checkliste für Exposés

Formale Aspekte

1. Habe ich ein Hausarbeitsthema gewählt, das in den Rahmen eines der Themenbereiche im Infoblatt passt?
2. Habe ich die Word-Vorlage zur Erstellung von Exposés verwendet?
3. Bin ich ausreichend auf alle Gliederungspunkte aus der Word-Vorlage eingegangen?
4. Habe ich die formalen Vorgaben aus diesem Leitfaden eingehalten?

Inhaltliche Aspekte

5. Habe ich eine klare analytische Fragestellung formuliert, die ich bearbeiten will?
6. Weist meine Argumentation einen klaren Zusammenhang zwischen zwei Phänomenen auf? Habe ich eine eindeutige aV und eine (oder: wenige) klare uV(s) herausgearbeitet?
7. Habe ich für mich geklärt und im Exposé verdeutlicht, auf welcher analytischen Ebene meine Frage- oder Problemstellung angesiedelt ist (*Mikro-, Meso- oder Makro-Ebene*)?
8. Habe ich für mich geklärt, ob ich an einem Zusammenhang (Korrelation) oder einer Kausalbeziehung (Ursache-Wirkungs-Beziehung) interessiert bin?
9. Ist mein (Kausal-)Zusammenhang unter Berücksichtigung des Forschungsstands theoretisch plausibel begründet?
10. Habe ich meine Festlegung auf meine zentralen Begriffe und Konzepte begründet?
11. Kann ich die zugrundeliegenden politikwissenschaftlichen Konzepte spezifizieren und empirisch operationalisieren?
12. Kann ich mein theoretisches Hauptargument auch empirisch unterfüttern?
13. Spiegeln sich anwendungsbereite Kenntnisse unserer Videotutorials und dieses Leitfadens im Exposé wider?

Literatur

- Anderson, Christopher J. und M. Shawn Reichert. 1995. Economic Benefits and Support for Membership in the E.U.: A Cross-National Analysis. *Journal of Public Policy* 15: 231-249.
- Armingeon, Klaus, und Besir Ceka. 2013. The loss of trust in the European Union during the great recession since 2007: The role of heuristics from the national political system. *European Union Politics* 15: 82-107. doi: 10.1177/1465116513495595.
- Arzheimer, Kai. 2002. *Politikverdrossenheit. Bedeutung, Verwendung und empirische Relevanz eines politikwissenschaftlichen Begriffes*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Castles, Francis G. 1998. Die Bedeutung der Ökonomie für die politische Unterstützung der Europäischen Union. In *Europa der Bürger? Voraussetzungen, Alternativen, Konsequenzen*, Hrsg. Thomas König, Elmar Rieger und Hermann Schmitt, 159-176. Frankfurt: Campus.
- Dobratz, Betty A. 1993. Changing value orientations and attitudes toward the European community: A comparison of Greeks with citizens of other European community nations. *East European Quarterly* 27: 97-127.
- Faas, Thorsten und Sascha Huber. 2010. Experimente in der Politikwissenschaft: Vom Mauerblümchen zum Mainstream. *Politische Vierteljahresschrift* 51: 721-749.
- Faas, Thorsten und Rüdiger Schmitt-Beck. 2009. Die Politische Vierteljahresschrift im Urteil der Profession: Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der DVPW. *Politische Vierteljahresschrift* 50: 627-645.
- Harteveld, Eelco, Tom van der Meer, und Catherine De Vries. 2013. In Europe we trust? Exploring three logics of trust in the European Union. *European Union Politics* 14. doi:10.1177/1465116513491018.
- Inglehart, Ronald. 1971. Changing Value Priorities and European Integration. *Journal of Common Market Studies* 10: 1-36.
- Inglehart, Ronald. 1977. *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.
- Inglehart, Ronald und Jacques-René Rabier. 1978. Economic Uncertainty and European Solidarity: Public Opinion Trends. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 440: 66-97.
- Inglehart, Ronald, Jacques-René Rabier und Karlheinz Reif. 1987. The Evolution of Public Attitudes toward European Integration: 1970-86. *Journal of European Integration* 10: 135-155.
- Inglehart, Ronald und Karlheinz Reif. 1991. Analyzing Trends in West European Opinion: the Role of the Eurobarometer Surveys. In *Eurobarometer. The Dynamics of European Public Opinion. Essays in Honour of Jacques-René Rabier*, Hrsg. Karlheinz Reif und Ronald Inglehart, 1-26. Basingstoke: Macmillan.
- Jedinger, Sofie. 2013. Making Capitalism Work. Empirische Befunde zum Einfluss von Sozialkapital auf Wirtschaftswachstum. *Politische Vierteljahresschrift* 53: 337-362.
- Kaina, Viktoria. 2009. *Wir in Europa: Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaina, Viktoria. 2013. How to Reduce Disorder in European Identity Research. *European Political Science* 12: 184-196. doi: 10.1057/eps.2012.39.
- Kaina, Viktoria, und Ireneusz Pawel Karolewski. 2009. EU governance and European identity. *Living Reviews in European Governance* 4. <http://www.livingreviews.org/lreg-2009-2>. Zugegriffen: 13.09.2013.
- Kaase, Max. 1995. Partizipation. In *Wörterbuch Staat und Politik*, Hrsg. Dieter Nohlen, 521-527. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Miller, Arthur H. und Ola Listhaug. 1999. Political performance and institutional trust. In *Critical Citizens: Global Support for Democratic Government*, Hrsg. Pippa Norris, 204-216. Oxford: Oxford University Press.
- Muñoz, Jordi, Mariano Torcal, und Eduard Bonet. 2011. Institutional trust and multilevel government in the European Union: Congruence or compensation? *European Union Politics* 12: 551-574. doi: 10.1177/1465116511419250.
- Plümper, Thomas. 2012. *Effizient schreiben. Leitfaden zum Verfassen von Qualifizierungsarbeiten und wissenschaftlichen Texten*. München: Oldenbourg.
- Sanders, Luise. 2012. *Zeitschriften der Politikwissenschaft: Ein Kompendium*. Berlin: de Gruyter.
- Schoen, Harald. 2006. Der demokratische Musterbürger als Normalfall: Kognitionspsychologische Einblicke in die black box politischer Meinungsbildung. *Politische Vierteljahresschrift* 47: 89-101.
- Styckow, Petra, Christopher Daase, Janet MacKenzie und Nikola Moosauer. 2009. *Politikwissenschaftliche Arbeitstechniken*. Stuttgart: UTB.
- Torcal, Mariano, Eduard Bonet und Marina Costa Lobo. 2012. Institutional Trust and Responsiveness in the EU. In *The Europeanization of National Politics? Citizenship and*

- Support in a Post-Enlargement Union*, Hrsg. David Sanders, Paolo Belluci, Gábor Tóka und Mariano Torcal, 91-112. Oxford: Oxford University Press
- van der Meer, Tom und Paul Dekker. 2011. Trustworthy States, Trusting Citizens? A Multilevel Study into Objective and Subjective Determinants of Political Trust. In *Political trust: why context matters*, Hrsg. Sonja Zmerli und Marc Hooghe, 95-116. Colchester: ECPR Press.
- Weßels, Bernhard. 2007. Discontent and European Identity: Three Types of Euroscepticism. *Acta Politica* 42: 287-306. doi: 10.1057/palgrave.ap.5500188.

